

Flüchtlinge damals und heute

Im Programm für diese Zusammenkunft steht, dass ich eine Einführung zu unserer Ausstellung geben werde. Das stimmt nicht ganz. Ich werde mich vor allem mit einem Thema dieser Ausstellung beschäftigen, einem Thema, das aktuelle Ereignisse und die zentrale Frage dieser Zusammenkunft berührt: Kann man vom Krieg lernen?

Diese Frage beantworte ich als Mitorganisator der Ausstellung natürlich mit 'ja'. Das ist der Grund, warum wir diese Ausstellung gemacht haben. Wir hoffen, die Besucher zu berühren, indem wir an Hand von Briefen, Karten und Tagebüchern ein Bild skizzieren von einigen Menschen, einigen Individuen und wie sie Opfer von Ausgrenzung, Verfolgung und Krieg wurden. Wie zum Beispiel Wanda Verduin. Ihre Briefe und Tagebücher zeigen, wie sie sich innerhalb von kurzer Zeit von einem jungen, fröhlichen Mädchen in eine niedergeschlagene, ängstliche, viel zu schnell erwachsen gewordene junge Frau verwandelt..., was die schnell aufeinander folgenden anti-jüdischen Maßnahmen wirklich für sie und ihre Familie bedeuten... und wie sie schließlich durch die Nazis aufgegeben wird.

Wir hoffen, dass Menschen durch diese Geschichte und die anderen persönlichen Geschichten in der Ausstellung angerührt werden, aber vor allem, dass diese Geschichten die Besucher dazu bringen, über ihre Prinzipien nachzudenken, über die Entscheidungen, die sie jetzt treffen, wenn es um Dinge wie Freiheit und Mitmenschlichkeit geht. Einige der persönlichen Geschichten betreffen Flüchtlinge, die in die Niederlande kamen: z.B. die des jüdischen Jungen Wolfgang Maas, der von Gelsenkirchen aus nach Winterswijk flüchtete, und die von den Geschwistern Lion und Hannie Salomonson, die von Nordhorn aus nach Almelo kamen und später in Hardenberg landeten, zunächst ohne Eltern, später mit ihnen.

Wie gingen wir damals mit dem Flüchtlingsstrom um? Welche Folgen hatte das? Und welche Bedeutung schreiben wir dieser Geschichte für die Gegenwart zu?

Fast unmittelbar nach der Machtergreifung Hitlers im Januar 1933 setzt ein Flüchtlingsstrom ein. Schon nach wenigen Monaten haben die Nazis angefangen, Menschen in Konzentrationslagern zu internieren, in Oranienburg und Dachau. Im Jahre 1933 flüchten ca. 25.000 Juden und 12.000 Künstler, Wissenschaftler, Gewerkschaftler, Sozialisten und Kommunisten aus Deutschland.

Danach nimmt der Flüchtlingsstrom zunächst etwas ab. Die Politik der Nazis ist immer noch, relativ, moderat. Dies ändert nichts an der Tatsache, dass die Niederlande im Mai 1934 beschlossen, die Einwanderung zu bekämpfen. Deutsche Juden bekommen nur noch vorübergehende Aufenthaltsgenehmigungen. Das bedeutet, dass vorausgesetzt wird, dass sie irgendwann nach Deutschland zurückkehren oder in andere Länder weiterreisen werden. Polnische und staatenlose Flüchtlinge wollen die Niederlande überhaupt nicht mehr dulden, sofern sie nicht beweisen können, dass sie in akuter Lebensgefahr sind. Eine drohende Einweisung in ein Konzentrationslager gilt nicht als ausreichender Grund. Juden mit polnischer Staatsangehörigkeit müssen so weit wie möglich nach Polen zurückkehren. Hierbei sollte man sich vor Augen halten, dass etwa die Hälfte der mehr als 500.000 Juden in

Deutschland Familien angehörten, die in den vorabgegangenen Jahrzehnten aus Osteuropa nach Deutschland geflohen waren. Viele von ihnen besaßen nicht die deutsche Staatsangehörigkeit, sondern waren Polen oder staatenlos.

Viele andere Länder ergriffen ähnliche Maßnahmen. Das ist auch eine Art Kettenreaktion. Die Länder überlegen: Wenn andere Länder ihre Grenzen schließen und wir nicht, kommen all diese Flüchtlinge zu uns.

Ende 1935 wurden die Nürnberger Rassengesetze in Kraft gesetzt. Jetzt spitzt sich die NS-Politik der Ausgrenzung und Verfolgung von Juden, Sinti und Roma zu. Juden werden aus allerlei Berufen ausgeschlossen, Sinti und Roma werden in kommunalen Konzentrationslagern eingesperrt. Und die Nazis setzen jetzt die Jagd auf politische Gegner in vollem Gange. Der Flüchtlingsstrom schwillt wieder an, insbesondere nach der Annexion Österreichs im März 1938, wo Adolf Eichmann sofort eine Welle brutaler Gewalt gegen die Juden entfesselt. Ab 1939 werden auch die Sinti und Roma in Österreich zur Zielscheibe. In der Ausstellung zeigen wir auch die Geschichte der Roma-Familie Stojka, die erfolglos versucht, in Wien unterzutauchen. Sechs Mitglieder dieser Familie haben die Konzentrationslager der Nazis überlebt – als einzige von rund 200 Mitgliedern ihrer Familie.

Zwei Monate nach dem *Anschluss*, im Mai 1938, verschärfen die Niederlande ihre Maßnahmen. Nur deutsche Juden aus dem Grenzgebiet, die in akuter Lebensgefahr sind und deutsche Juden mit Familie in den Niederlanden werden noch zugelassen.

Jetzt sage ich wohl, dass die Grenzen geschlossen waren, aber es gab einen Unterschied zwischen der Politik und der Praxis. Die Grenzen waren nicht hermetisch abgeriegelt, es gab keine Mauer um die Niederlande oder um andere Länder. Außerdem waren deutsche Geschäftsleute und Touristen willkommen, und Juden gaben vor, Touristen oder Geschäftsleute zu sein. Grenzsoldaten beschwerten sich, dass sie oft nicht erkennen konnten, ob jemand jüdisch war oder nicht. Auf diese Weise konnten doch noch Zehntausende Juden in die Niederlande, nach Belgien und Frankreich kommen.

Die Flüchtlingswelle erreicht einen Höhepunkt nach der Reichskristallnacht im November 1938. Jetzt wollen auch immer mehr Juden aus den Nachbarländern Deutschlands flüchten. Kurzfristig führt die in der Kristallnacht gezeigte Gewalt zu Erbarmen in den Niederlanden. Zunächst 7.000 und später weiteren 2.000 jüdischen Flüchtlingen wird die Einreise erlaubt. Zudem wird anderen, die illegal in das Land eingereist sind, ein weiterer Aufenthalt erlaubt unter der Voraussetzung, dass sie schnell in ein anderes Land auswandern.

Aber wohin denn? Auch andere Länder haben ihre Grenzen geschlossen oder lassen nur eine begrenzte Anzahl von Menschen zu. Wolfgang Maas hofft, mit seiner niederländischen Freundin Thea Windmuller seinen Eltern folgen zu können, die nach Brasilien geflüchtet waren, die Eheleute Salomonson wollen mit ihren Kindern nach Amerika. Es hat nicht geklappt...

Im Dezember 1938 beschließen die Niederlande, auch illegale Flüchtlinge, die schon eine Weile im Land sind, zurückzuschicken. Weihnachten 1938 werden die ersten siebenzig Flüchtlinge mit Bussen nach Deutschland zurückgebracht.

Übrigens kommt der Flüchtlingsstrom noch immer nicht komplett zum Erliegen. Noch mehr als zuvor entstehen Gruppen, die jüdischen Flüchtlingen helfen, die Grenze zu überwinden. Und es gibt Beamte, die illegalen Flüchtlingen Aufenthaltsgenehmigungen verschaffen, wie z.B. der Bürgermeister der Grenzgemeinde Dinxperlo.

Wie gesagt, die Niederlande standen sicher nicht allein in ihrem Bemühen, Flüchtlinge draußen vor der Tür zu halten.

Die Schweiz tut bis weit in den Krieg hinein ihr Bestes, um jüdische Flüchtlinge wie auch Sinti und Roma abzuwehren und zurückzuschicken. Schweden läßt vor Ausbruch des Krieges 3.000 jüdische Flüchtlinge ins Land und wird erst 1942 großzügiger gegenüber Juden aus Norwegen und Dänemark. Die Schweiz und Schweden bitten 1938 sogar die Deutschen, die Pässe von Juden mit einem 'J' zu versehen, damit man sie an der Grenze einfacher erkennen und zurückhalten kann. Im November 1938 entspricht Deutschland dieser Bitte. Übrigens mit Gegenwillen, denn Deutschland sieht seine Juden gern auswandern. Die Zustimmung erfolgt, um die Reisen von nicht-jüdischen Deutschen nicht zu erschweren. Zudem wittert das Regime auch eine propagandistische Chance: Seht ihr wohl, andere Länder wollen die Juden auch nicht.

Dänemark läßt 1.500 jüdische Flüchtlinge einreisen. Norwegen und Island versuchen von Anfang an, jüdische Flüchtlinge abzuwehren. Die sage und schreibe zehn Juden, die es trotzdem schaffen, nach Island zu gelangen, werden nach Deutschland zurückgeschickt, und Island bezahlt Deutschland gar eine Vergütung für die Rücknahme. Kanada läßt nur rund 5.000 jüdische Flüchtlinge einreisen, und das auch erst, nachdem die jüdische Gemeinschaft in Kanada zugesagt hat, für alle entstehenden Kosten aufzukommen. Südafrika läßt rund 7.000 jüdische Flüchtlinge zu, aber schließt 1936 seine Grenzen für sie.

Die meisten Länder in Latein-Amerika lassen zwischen dem Ende des Ersten Weltkrieges und 1933 viele Immigranten zu, worunter sich auch rund 175.000 Juden befinden. Als der Flüchtlingsstrom anschwillt, wird auch hier die Flüchtlingspolitik restriktiver. Zwischen 1933 und 1945 werden insgesamt 84.000 Juden zugelassen.

Letztendlich sind zwischen 1933 und 1945 etwa eineinviertel Millionen europäische Juden geflohen: 450.000 aus Deutschland und Österreich (neben etwa 100.000 anderen), 300.000 aus Polen - sie flohen hauptsächlich in die Sowjetunion - und 500.000 aus anderen Ländern. Hunderttausende versuchten vergeblich zu fliehen.

Einer Million Juden gelingt es tatsächlich, den Nazis zu entkommen. Eine Viertelmillion, wozu auch etwa 100.000 aus Deutschland und Österreich gehörten, kam nicht weiter als in Länder, die später durch die Nazis überrannt wurden, in sehr vielen Fällen weil Großbritannien, die Vereinigten Staaten und andere Länder ihnen ein Visum verweigerten. Beispielsweise, weil die Quote erreicht war, die die Vereinigten Staaten handhabten oder weil sie nicht reich genug waren. Viele Juden, die zunächst nicht arm waren, wurden durch die Nazis fast ihres ganzen Besitzes

beraubt. Ab 1938 durften sie nicht mehr als zehn Mark und einige persönliche Besitztümer mitnehmen, wenn sie 'emigrierten'.

Bemerkenswert ist, dass Spanien und Portugal, Länder mit faschistischen Diktaturen, die freundschaftliche Beziehungen zu Hitler-Deutschland pflegten, jüdische Flüchtlinge in der Praxis – die offizielle Politik war anders – noch die geringsten Steine in den Weg legten, genau wie die Türkei.

Was auch auffällt ist, dass die Maßnahmen sich speziell gegen jüdische Flüchtlinge wandten. In den meisten Ländern waren politische Flüchtlinge, ausgenommen Kommunisten, lange Zeit willkommen. Antisemitismus war keine deutsche Erfindung.

Die Geschichte von Wolfgang Maas wird in einem Kurzfilm in der Ausstellung durch Rauand Taleb erzählt, der selbst als 5-Jähriger mit seinen Eltern aus dem Irak nach Deutschland kam. Seine Eltern sind inzwischen wieder ins Kurdengebiet im Irak zurückgekehrt. Rauand blieb in Deutschland, wo er eine Karriere als Schauspieler aufbaute.

In dem Kurzfilm reflektiert Rauand die tragische Geschichte von Wolfgang Maas und seiner jüdischen Freundin aus Winterswijk, Thea Windmuller, und die aktuelle Flüchtlingsdiskussion. Er sagt: "Menschen sollten die Freiheit haben, dahin zu gehen, wohin sie wollen ". Das ist auch eine der Thesen in der 'Wahlkabine' in der Ausstellung. Ich stimme zu, aber ich weiß, dass es eine Illusion ist. Zumindest, das es heutzutage eine Illusion ist. Zumindest, das es heutzutage für manche eine Illusion ist.

Im neunzehnten und Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts war das keine Illusion. Bis zum Ersten Weltkrieg konnten sich die Menschen in großen Teilen der Welt, insbesondere in der westlichen Welt, frei bewegen. Manchmal wurde Menschen, die gar zu armselig aussahen, der Zugang zu einem Land verwehrt und in Kriegszeiten war die Sachlage auch ein wenig anders, doch meistens konnten die Menschen sich ohne Probleme in einem anderen Land niederlassen.

So konnten Millionen Schotten, Iren, Deutsche, Italiener, Griechen, usw., usw., nach Amerika auswandern. Und so konnten zwischen 1880 und dem Ersten Weltkrieg mehr als drei Millionen Juden aus Osteuropa auf der Flucht vor dem Antisemitismus in den Westen ziehen. Mehr als 2 Millionen von diesen jüdischen Flüchtlingen fanden ein Auskommen in den Vereinigten Staaten. Hunderttausende landeten in Westeuropa, Kanada und Latein-Amerika.

Kurz nach dem Ersten Weltkrieg wird ein internationales Pass- und Visasystem entwickelt. Jetzt können die Länder tatsächlich Flüchtlingspolitik betreiben. Das kommt vielen Juden nach 1933 teuer zu stehen. Großbritannien ließ zwischen 1933 und 1938 – als es aus Angst vor Saboteuren und Spionen unter den Immigranten seine Tore komplett schloß – insgesamt rund 80.000 Flüchtlinge zu, aber wies rund 400.000 Visumanträge ab. Die Vereinigten Staaten handhabten eine jährliche Quote für Deutschland und Österreich zusammen von 31.000 Immigranten, aber schöpfte diese Quote bis 1938 nicht einmal vollends aus. Ab 1938 wohl. Das war die einzige positive Auswirkung einer Konferenz im französischen Évian, an der 32 Länder und rund sechzig private Hilfsorganisationen teilnahmen mit dem Ziel, einen

Verteilerschlüssel für die Aufnahme von jüdischen Flüchtlingen zu finden. Weiter führte diese Konferenz zu nichts.

Die Parallelen zwischen damals und heute liegen auf der Hand:

- Der Hintergrund einer Wirtschaftskrise und der damit verbundenen Armut, mit dem Hinweis, dass die Krise und die Armut in den dreißiger Jahren noch viel schlimmer waren als die der letzten Jahre;
- Das Argument hoher Kosten und fehlender Arbeitsmöglichkeiten;
- Das Unvermögen der Länder, zu einem Verteilerschlüssel für die Aufnahme von Flüchtlingen zu kommen und die Furcht, dass größere Großzügigkeit als in anderen Ländern eine Sogwirkung haben könnte;
- Das Zurückschicken von Menschen, weil sie angeblich in ihrem Herkunftsland nicht in akuter Gefahr sind;
- Der unterschwellige Rassismus: Damals gegen Juden gerichtet (schließlich war die Politik gegenüber politischen Flüchtlingen anders), jetzt gegen Moslems und Afrikaner;
- Die Angst seinerzeit in Großbritannien vor Saboteuren und Spionen unter den Flüchtlingen und jetzt in Europa vor Terroristen.

Besteht das Problem darin, dass es jetzt so viele Flüchtlinge gibt? Aus historischer Sicht sind es gar nicht so viele. Wie viele südeuropäische Juden sind nicht vor Jahrhunderten in die Niederlande gekommen, wie viele Hugenotten? 1914 floh eine Million Belgier in die Niederlande, die große Mehrheit kehrte auch wieder zurück, aber Zehntausende blieben hier. Etwa aktueller: In den Fünfzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts wurden mehr als 300.000 Menschen aus Indonesien repatriert, in den Neunzigerjahren nahmen die Niederlande mehr als 300.000 Flüchtlinge aus Afghanistan, Somalia und Ex-Jugoslawien auf.

Ja, wir sollten etwas aus der Geschichte lernen können, aber es erscheint sehr schwer, insbesondere in der Politik, wo mit kraftvollen Statements, Einzeilern und Soundbites statt mit ausgewogenen, nuancierten Analysen um die Gunst der Wähler gerungen wird. Wir haben nicht die Illusion, dass wir dies mit unserer Ausstellung ändern werden. Wir hoffen lediglich – und Reaktionen von Besuchern wie auch Lehrkräften zeigen uns, dass dies auch gelingt – dass wir, indem wir zeigen, was das, was damals geschah, für Individuen bedeute, indem wir die Geschichten der Menschen hinter den großen Zahlen zeigen – wir hoffen, dass wir dadurch Mitgefühl hervorrufen, zum Beispiel mit den Flüchtlingen von damals, mit Wolfgang und Thea, mit Lion Salomonson – und dann auch mit den Flüchtlingen von heute

Abschließend möchte ich noch auf eine Parallele eingehen, die ICH auf jeden Fall positiv finde: Damals gab der Bürgermeister von Dinxperlo (und nicht nur er) Aufenthaltspapiere an 'illegale' Flüchtlinge aus, damals vergab der portugiesische Konsul in Bordeaux Visa an einige zehntausend Juden – entgegen der offiziellen portugiesischen Flüchtlingspolitik, jetzt begrüßt zum Beispiel – entgegen der europäischen Flüchtlingspolitik – Bürgermeister Orlando von Palermo auf Sizilien am Pier die Flüchtlinge, die die lebensgefährliche Reise über das Mittelmeer überlebt haben unter dem Motto: Ein jeder darf überall sein Glück suchen.

Dies bringt mich zurück zu dem, was Rauand Taleb in dem Kurzfilm über Wolfgang Maas sagt: "Ein jeder muß die Freiheit haben, dahin zu gehen, wohin er oder sie gehen möchte". Ganz sicher sieht das nicht jeder so. Es sieht so aus, als könne man das Wort 'Glücksritter' als Schimpfwort gebrauchen. Glücksritter, das sind Menschen, die kommen, um von unserem Wohlstand zu profitieren.

Aber besteht nicht die gesamte Menschheit aus Glücksrittern und Nachkommen von Glücksrittern? Wenn wir Menschen nicht Glücksritter wären, würden wir alle uns noch auf ostafrikanischen Savannen tummeln. Doch nein: Die Menschen zogen nach Europa, entlang der Küsten von Asien, über die Beringstraße nach Amerika. Ungefähr zwischen 200 und 800 v. Chr. zogen ganze Völkerstämme durch Europa. Europäer nahmen Besitz von Nord-Amerika, Australien und so weiter.

Das ist lange her, das stimmt schon. Und ich weiß auch, dass die Idee, dass Menschen die Freiheit haben sollten, zu gehen, wohin sie wollen, eine Illusion ist..... zumindest für manche. Sie können sich durchaus in einem anderen Land niederlassen... wenn sie reich sind oder gut ausgebildet... und eine weiße Hautfarbe haben, oder zumindest westlich sind, japanisch inbegriffen.

Wir finden das normal. Wir finden es auch normal, dass jemand aus Groningen sein Glück in Amsterdam sucht oder jemand aus Amsterdam auf dem Lande. Wer wohnt heute noch in dem selben Ort wie seine Großeltern? Wie das Fernsehprogramm "Verborgene Vergangenheit" uns lehrte, kamen sogar die Ahnen von Herman Finkers nicht alle von den heimeligen Ufern der IJssel. Es gab auch einen Amsterdamer dazwischen und einen Deuschen.

Wir fanden es auch normal, dass zehntausende Niederländer nach dem Krieg nach Kanada, Australien und Neuseeland auswanderten. Wir finden es normal, wenn jemand zum Arbeiten und/oder Wohnen in die Vereinigten Staaten zieht oder einen Erst- oder Zweitwohnsitz in Frankreich oder Portugal kauft. In Amsterdam steigen die Immobilienpreise in ungekannte Höhen, unter anderem dadurch, dass sich dort so viele Amerikaner, Briten und Japaner niederlassen. Das ist nicht schlimm, denn das ist gut für unsere Ökonomie, unseren Wohlstand...

Unser Wohlstand.

Wir hätscheln ein romantisiertes Bild unserer vaterländischen Geschichte, die Disney-Version davon. Wir sind ein Volk von Seefahrer- und Widerstandshelden, nichtwahr? Wir vergessen gern, dass 'unser' Wohlstand unter anderem auf dem Raub von Grundstoffen und Sklavenhandel in der guten alten Kolonialzeit gegründet ist, auf der Ausbeutung 'unseres' Indiens. Unseren Kolonialkrieg dort haben wir in unserer Geschichtsschreibung reduziert bis auf die Fußnote 'Polizei-Aktionen'. Doch wir brauchen nicht einmal so weit zurück zu gehen. Der Westen importiert noch immer Landwirtschaftsprodukte und Grundstoffe zu Spottpreisen. Unternehmen westlicher multinationaler Konzerne sind überall auf der Welt zu finden, die alles tun, um so wenig wie möglich, möglichst gar keine Steuern zu zahlen.

Nein, aber die ökonomischen Flüchtlinge, die Glücksritter, die wollen wir hier nicht haben. Menschen aus Kriegsgebieten, ja gut, wohl dosiert versteht sich. Ich verstehe die Praxis schon: Menschen aus Kriegsgebieten verdienen Vorrang.

Aber diese "Wirtschaftsflüchtlinge" fliehen auch nicht einfach so. Menschen hängen an der Gegend, in der sie aufgewachsen sind, an ihrer Familie, ihren Freunden, an ihren Sozialkontakten.

Die Eltern von Rauand Taleb gingen zurück in den Irak, sobald es einigermaßen ging. Wenn WIR an einen anderen Ort ziehen, ist das Luxus und wir tun es in der beruhigenden Gewißheit, dass wir jederzeit zurückkönnen, nur kurz, um Familie oder Freunde wieder zu sehen, oder für immer.